

In this essay I plan to outline Enlightenment as one of the main principles of the doctrine of international cooperation in the 21st century based on the universal values justified by Immanuel Kant in his philosophical historical teaching. First I will give a brief review of Kant's philosophy of history. After that I will reconstruct Kant's system of universal values. And finally I will derive the main principles of the doctrine of international cooperation in the 21st century based on the universal values justified by Kant in his philosophical historical teaching.

Olga Poznjakova

## Die Kantische Idee der Aufklärung: ein Prinzip der friedlichen Koexistenz

Es ist allgemein bekannt, dass die Interaktion zwischen verschiedenen Sozialgruppen auf der zwischenstaatlichen Ebene in den letzten Jahren stark voneinander abhängig wurde. Aufgrund dieser Tatsache ist es heute notwendig, die Grundprinzipien der Doktrin der internationalen Kooperation zu überprüfen. Offensichtlich muss sich eine solche Doktrin auf ein gemeinsames Verständnis der historischen Entwicklung gründen. Es ist die Geschichtsphilosophie, die das Ziel, die Richtung und die bewegenden Kräfte der Menschheit überprüft und bestimmt. Diesbezüglich ist es notwendig, ein geschichtsphilosophisches Modell zu verwenden, weil nur die Geschichtsphilosophie die Antwort auf die Frage gibt, wohin gehen wir, was ist das Ziel der Gesellschaftsentwicklung und was sollen wir machen, um unseren Kindern die Möglichkeit zu geben, diese Zukunft fröhlich zu treffen.

Die Autorin dieses Artikels zielt nicht darauf ab, ihre eigene authentische Lehre der Geschichtsphilosophie zu entwerfen, sondern hält sie es für notwendig, das Modell der Gesellschaftsentwicklung, das von Kant im Rahmen seines philosophischen Systems formuliert wurde, zu berücksichtigen.

Kants geschichtsphilosophisches Modell umfasst die wesentlichen Ziele der Menschheitsentwicklung aus dem Verständnis des universalen Charakters der Menschen.<sup>1</sup> Außerdem spricht Kant über den »ewigen Frieden«<sup>2</sup> (weiter wird Kants Begriff des »ewigen Friedens« durch Anführungszeichen gekennzeichnet und ohne weitere Verweisung verwendet) als das generelle Ziel der Entwicklung unserer Gesellschaft. Er schreibt:

---

<sup>1</sup> Ольга Познякова, *Философия истории И. Канта: антропологические и социально-политические аспекты*, Минск 2015, С. 22–35.

<sup>2</sup> Immanuel Kant, *Zum ewigen Frieden*, in Kants gesammelte Schriften. Berlin [u. a.] 1960 ff., Bd. VIII, S. 341–387. Kants Texte werden im Folgenden unter dem Kürzel AA, der Bandangabe in römischen und der Seitenzahl in arabischen Ziffern angegeben.

[...] ein Ausrottungskrieg, wo die Vertilgung beide Teile zugleich und mit dieser auch alles Rechts treffen kann, den ewigen Frieden nur auf dem großen Kirchhofe der Menschengattung stattfinden lassen würde. Ein solcher Krieg also, mithin auch der Gebrauch der Mittel, die dahin führen, muss schlechterdings unerlaubt sein.<sup>3</sup>

Diese zwei Aspekte machen die Kantischen Ideen heutzutage aktuell und sind die Grundlage der Möglichkeit, dieses Modell zu verwerten, um die Prinzipien der Doktrin der internationalen Kooperation zu formulieren und zu begründen.

## Eine kurze Zusammenfassung von Kants Geschichtsphilosophie

Nach Kants Lehre entsteht die Menschheit mit der Fähigkeit zur Vernunft und zur moralischen Handlung. Als Hintergrund seiner Theorie unterscheidet Kant unter dieses Kriterium drei historische Phasen:<sup>4</sup>

1. der natürliche Zustand der Menschheit, die Anfang der Entwicklung des moralischen Verhaltens;
2. der Konfrontationszustand zwischen der wilden und der moralischen Natur der Menschen;
3. der Sieg der Vernunft über die wilden Neigungen der Menschen und die Einführung der rechtlichen »weltbürgerlichen Gesellschaft«<sup>5</sup> (weiter wird Kants Begriff der »weltbürgerlichen Gesellschaft« durch Anführungszeichen gekennzeichnet und ohne weitere Verweisung verwendet) und des »ewigen Friedens«.

Es ist wesentlich zu betonen, dass die moralischen und politischen Prozesse nach Kant die Haupttriebkraft der menschlichen Geschichte sind.<sup>6</sup> Die Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Faktoren hat einen direkten Einfluss auf den Geschichtsverlauf. Einerseits ist es die praktische Vernunft, die den universellen Charakter der menschlichen Natur bestimmt. Die praktische Vernunft macht es möglich, für alle Individuen nach dem kategorischen Imperativ zu handeln. Andererseits ist es die Politikentwicklung der Gesellschaft, unter deren Bedingung die Bürger in ihrer täglichen Praxis den kategorischen Imperativ frei folgen können. Außerdem zeigt Kant die Möglichkeit der »weltbürgerlichen Gesellschaft«, also einer gesetzlichen Gesellschaftsregierung. Aber in der Zukunft kann diese Notwendigkeit beseitigt

---

<sup>3</sup> AA. VIII, 346 (*Zum ewigen Frieden*).

<sup>4</sup> AA. VIII, 107–125 (*Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte*).

<sup>5</sup> AA. VIII, 21 (*Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*).

<sup>6</sup> Ebd.

werden, denn die Menschen werden bei ihrem Verhalten allein durch die moralischen Normen geführt.<sup>7</sup>

Es ist möglich, die anthropologischen und sozialpolitischen Aspekte der Geschichtsphilosophie Kants herauszufinden.

Die anthropologischen Aspekte umfassen:<sup>8</sup> Sittlichkeit als eine transzendente Eigenschaft aller Menschen; Aufklärung als Prinzip des individuellen Verhaltens; Menschenwürde als Anzeichen des moralischen menschenwürdigen Verhaltens.

Die gesellschaftspolitischen Aspekte umfassen:<sup>9</sup> die Idee des »ewigen Friedens«; die Idee der »weltbürgerlichen Gesellschaft«; die Idee der kosmopolitischen Weltordnung.

Kant war der erste Denker in der Geschichte der Philosophie, der einen apriorischen Charakter des Wissens über die Zukunft beschrieben hat.<sup>10</sup> Das bedeutet, jedes Geschichtsphilosophiemodell hat transzendente Eigenschaften und ihre Umsetzung hängt von den guten Absichten der Menschen ab. Deshalb schreibt Kant über den »weltbürgerlichen Zustand« als über eine sehr entfernte Zukunft:

[...] Obgleich dieser Staatskörper für jetzt nur noch sehr im rohen Entwurfe dasteht, so fängt sich dennoch gleichsam schon ein Gefühl in allen Gliedern, deren jedem an der Erhaltung des Ganzen gelegen ist, an zu regen; und dieses gibt Hoffnung, dass nach manchen Revolutionen der Umbildung endlich das, was die Natur zur höchsten Absicht hat, ein allgemeiner *weltbürgerlicher Zustand*, als der Schoß, worin alle ursprünglichen Anlagen der Menschengattung entwickelt werden, dereinst einmal zustande kommen werde.<sup>11</sup>

Nach Kant, hängt die Zukunft der Menschheit von den freien Willen der Menschen ab, und diese Tatsache macht Kants geschichtsphilosophisches Modell anthropozentrisch.

## Kants System der allgemeinen Werte

Um die wichtigsten Grundsätze der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert zu rechtfertigen, muss man das System der universellen Werte in Kants Philosophie rekonstruieren.

1. Der universelle Charakter der menschlichen Natur nimmt *ein universelles Moralsystem* an, das sich auf den formalen Prinzipien des kategorischen Imperativs gründet:

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 28.

<sup>8</sup> Ольга Познякова, *Философия истории И. Канта: антропологические и социально-политические аспекты*, Минск 2015, С. 35–56.

<sup>9</sup> Ebd., S. 57–86.

<sup>10</sup> Ebd., S. 11–22.

<sup>11</sup> AA. VIII, 30 (*Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*).

- »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.«<sup>12</sup> Diese Formel kann eines der Grundprinzipien der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert werden und ist auf die Verhinderung der imperialen Politik gerichtet.

- Da Individuen nicht perfekt sind, kann der Konflikt zwischen dem Mensch und der Natur manchmal zu Krisen führen. Auch bezüglich der Umweltprobleme des 21. Jahrhunderts bietet die Philosophie Kants einen vielversprechenden Ansatz. Kant hat die so genannte Naturgesetzformel formuliert: »Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.«<sup>13</sup>

- »Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.«<sup>14</sup> Diese Variante des kategorischen Imperativs spricht für die Ablehnung der utilitaristischen Haltung im Zusammenhang mit der internationalen Politik.

2. Die Kantische Idee der Menschenwürde kann auch ein Grundwert der modernen Doktrin der internationalen Kooperation werden.

Bereits die römische Antike und dort vor allem Cicero kennen zwei divergierende Verständnisformen der Würde des Menschen (*dignitas*),<sup>15</sup> zum einen das soziale bzw. politische Verständnis der Würde als Rang, Stellung bzw. Ansehen des Menschen in der Gesellschaft der römischen *res publica*,<sup>16</sup> zum anderen das individualistische bzw. anthropologische Verständnis der Würde als auszeichnendes Merkmal der menschlichen Persönlichkeit im Unterschied zu anderen Lebewesen.<sup>17</sup> Christliche Denker haben in der Folge mit Verweis auf die Unsterblichkeit der Seele und auf die Gottesebenbildlichkeit des Menschen insbesondere das individualistische Verständnis der Würde betont.<sup>18</sup> Pico della Mirandola hob im Humanismus die Offenheit und Umfassendheit des möglichen Selbstentwurfs des Menschen,<sup>19</sup> also auch eher die zweite, individualistische Bedeutung hervor. Als Hauptvertreter des Naturrechts sah Pufendorf die Würde als hervorragende Eigenschaft der menschlichen Seele an. Die Fähigkeit des Erkennens und Unterscheidens der

---

<sup>12</sup> AA. IV, 421 (Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*).

<sup>13</sup> Ebd., S. 421.

<sup>14</sup> Ebd., S. 429.

<sup>15</sup> Cicero, *De inventione II*, London 1998, S. 166.

<sup>16</sup> Cicero, *De officiis I*, London 1998, S.106.

<sup>17</sup> Rolf Peter Horstmann, *Menschenwürde* in: Joachim Ritter/Karlfried Gründer (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band V LMn, Darmstadt 1980, S. 1124-1127.

<sup>18</sup> Thomas von Aquin, *Summa theologica*, in: Deutsche Thomasausgabe, Heidelberg 1953, II/II, qu. 102, S. 35–41.

<sup>19</sup> Pico della Mirandola, *Oratio de hominis dignitate*, Stuttgart 1997, S. 68–75.

Dinge zeichnet nach seinem Verständnis den Menschen vor allen anderen Lebewesen aus.<sup>20</sup> Allerdings war das Alltagsverständnis des deutschen Wortes ›Würde‹ eher von der ersten, sozialen Bedeutung geprägt.

Mit seiner Fokussierung der Ethik auf den guten Willen und auf die Selbstzweckhaftigkeit verlagerte Kant die Quelle der Moral in den einzelnen Menschen. Insofern steht sowohl sein früheres Verständnis der menschlichen Würde als Selbstgesetzgebung in *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* als auch sein späteres Verständnis als Selbstzweckhaftigkeit in *Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre* grundsätzlich in dieser individualistisch-anthropologischen Tradition. Allerdings nimmt die frühere Interpretation der Würde des Menschen als Selbstgesetzgebung im Reich der Zwecke zumindest auf einer sekundären Ebene die soziale bzw. politische Interpretation auf, denn erst die Stellung der Person in der Gemeinschaft zwecksetzender und damit selbstgesetzgebender Wesen wird als ›Würde‹ bezeichnet. Kant hat also vermutlich zunächst das deutschsprachige Alltagsverständnis des Würdebegriffs aufgegriffen und wollte sich nicht vollständig auf die christliche oder humanistische Bestimmung der *dignitas* als rein individuelles Persönlichkeitsmerkmal mit transzendtem Bezug einlassen. Dafür gab es auch keine theorieimmanente Notwendigkeit. Weder die Gottesebenbildlichkeit noch die Umfassendheit seines möglichen Selbstentwurfs waren für Kant zentrale Bestimmungen des Menschen. In der *Kritik der praktischen Vernunft* taucht dann die Vorstellung eines Reichs der Zwecke nicht mehr auf, während die Selbstzweckformel weitergeführt wird.<sup>21</sup> In *Metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre* bestand deshalb offensichtlich kein Grund, die alte Verbindung von Würde und Stellung im Reich der Zwecke sowie Selbstgesetzgebung zu perpetuieren. Kant konnte den Würdebegriff auch auf einer sekundären Ebene rein individualistisch und damit im Zusammenhang mit der Selbstzweckformel formulieren. Kant ist damit dem allgemeinen Trend zur Individualisierung von Ethik und Moral gefolgt. Man kann noch weitgehender formulieren: Er hat diesen Trend nicht nur durch seine Ethik im allgemein, sondern auch durch seinen Wechsel zu einem rein individualistischen Verständnis des Begriffs der Würde des Menschen im Laufe seiner kritischen Phase gefördert. Politik und Recht sind nach Kant notwendig auf das äußere Handeln beschränkt,<sup>22</sup> wobei äußeres Handeln alles Handeln jenseits der unmittelbaren Verpflichtung durch das Sittengesetz meint. Kant weist mit seiner Rechtsphilosophie und politischen Philosophie jede Form der Verpflichtung oder des Zwangs

---

<sup>20</sup> Samuel Pufendorf, *De Jure Naturae et Gentium Libri octo*, in: Gesammelte Werke, hrsg. von Frank Böhring, Bd. 4, Berlin 1998, I, III, § 1, S. 37; II, 1, § 5, S. 109.

<sup>21</sup> AA. V, 87 (*Kritik der praktischen Vernunft*).

<sup>22</sup> Ebd., S. 214, 230.

zur Moralität zurück. Er formuliert für Politik und Recht vielmehr die äußere Freiheit im Sinne der Handlungsfreiheit als zentrale Kategorie, etwa in der Bestimmung des Rechtsbegriffs und im einzig angeborenen Menschenrecht. Die Würde des Menschen im Sinne des absoluten Wertes der Selbstgesetzgebung und der Stellung im Reich der Zwecke, also das frühere Verständnis der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, bezieht sich nun aber ebenso wie die Würde des Menschen im Sinne der Selbstzweckhaftigkeit, also das spätere Verständnis der *Tugendlehre*, ausschließlich auf die innere Verpflichtung durch das Sittengesetz. Sie umfasst nur den Kern des inneren, moralischen Handelns bzw. Verpflichtetseins und liegt vor aller äußeren Handlungsfreiheit, auf die Politik und Recht nach Kants aufklärerischliberaler Theorie beschränkt sind. Dies erklärt, warum für Kant keine seiner beiden moralphilosophischen Auffassungen von der Würde des Menschen für Politik und Recht bedeutsam werden konnte. Die Entfaltung des Würdebegriffs im 20. Jahrhundert hat diese Auffassung Kant's korrigiert. Dafür mag es gute sachliche Gründe geben, etwa die Einsicht in die praktische Untrennbarkeit von *homo phaenomenon* und *homo noumenon*<sup>23</sup> sowie in die Notwendigkeit, auch die Entfaltung der individuellen Moralität durch Politik und Recht zu schützen. Man sollte sich dabei allerdings bewusst sein, dass damit der Kantische Begriff der Menschenwürde verlassen wurde, und zwar sowohl in seiner früheren als auch in seiner späteren Verwendung.

3. Die Idee der »weltbürgerlichen Gesellschaft« spielt die Rolle eines Grundwerts in Kants Geschichtsphilosophie und kann auch ein Hauptziel der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert werden.

Um die Kriege zu vermeiden und den natürlichen Zustand der souveränen Staaten zu beenden, bietet Kant den Übergang zu einer »weltbürgerlichen Gesellschaft« an. In diesem Zustand überwinden die Menschen ihren Wunsch nach Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag und bekommen den kosmopolitischen Status. Die Idee der »weltbürgerlichen Gesellschaft« ist eine Idee der endgültigen Form der menschlichen Gemeinschaft. Sie kann sowohl auf der Ebene der Mikrogesellschaft, innerhalb eines bestimmten Nationalstaates, sowie auch eine öffentliche Vereinigung zwischen der Nationalstaaten sein. Die Rolle des Nationalstaats ist zwischen diesen beiden Extremen einzubetten und in einem solchen System der politischen Beziehungen zu verstehen.

4. Kants Projekt des »ewigen Friedens«, der im 18. Jahrhundert entwickelt wurde, ist ein universeller Wert aller Menschen der Welt, und es sollte ein integraler Bestandteil der zeitgenössischen internationalen Kooperation sein. Tatsächlich hat Kant die theoretische und

---

<sup>23</sup> AA. VI, 434 (*Die Metaphysik der Sitten*).

praktische Verflechtung der Ideen des »ewigen Friedens« und der »weltbürgerlichen Gesellschaft« gerechtfertigt. Kant zeigte, dass um den Krieg zu beenden ist es notwendig, die Idee eines Rechtsstaates zu verwirklichen. Letztere ermöglicht die Grundlage des ewigen Friedens zwischen den Völkern. Also, Kant eröffnet ein neues Rechtskoordinationssystem, das eine Grundlage für die Freundschaft zwischen den Staaten ist. Kant hat die ursprüngliche Idee eines Staates abgelenkt und die Idee einer freien Liga der Nationalstaaten, die den Krieg durch der friedlichen Schlichtung von Konflikten verhindern sollte, vorgeschlagen.

5. Die Kantische Idee der kosmopolitischen Weltordnung kann auch ein grundlegendes Prinzip der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert werden. Im Zusammenhang mit Kants Geschichtsphilosophiemodell ist Kosmopolitismus ein wesentlicher Schritt in Richtung der Verwirklichung des Projektes des »ewigen Friedens« und der »weltbürgerlichen Gesellschaft«. Im Fall seiner Umsetzung erwirbt die Gesellschaft eine internationale Verantwortung für die Rechtsverletzung in jedem Teil der Welt.

Es sei darauf hingewiesen, dass Immanuel Kant einer der prominentesten Befürworter des Kosmopolitismus im 18. Jahrhundert war. In seiner Geschichtsphilosophie schreibt er über die Möglichkeit der »weltbürgerlichen Gesellschaft«, die die Menschen in der Zukunft erreichen müssen.

Wegen des Mangels der positiven Weltentwicklungsprojekte ist heute die Kantische kosmopolitische Idee von großer Bedeutung. Ulrich Beck<sup>24</sup> und Jürgen Habermas<sup>25</sup> haben sich in ihren Werken auf Kants Begriff der kosmopolitischen Weltordnung fokussiert, mit dem Ziel, eine angemessene Lösung für das Problem der sozialen Ungleichheit auszuarbeiten. In einer globalen Gesellschaft erwächst außerdem die Notwendigkeit eines neuen Verständnisses der Menschenrechte. Diejenigen, die für den Rechtskosmopolitismus stehen, glauben, dass die Menschenrechte universell für alle Menschen in der Welt gelten. Im Jahre 1993 fand die Weltkonferenz über die Menschenrechte statt, die die Universalität der grundlegenden Menschenrechte und der Freiheit unabhängig von Religion, Kultur oder Traditionen verkündete.

Außerdem unterhalten die menschlichen Gesellschaften seit vielen Jahren in der ganzen Welt schrittweise engere Kontakte. In der letzten Zeit hat sich das Tempo der globalen Integration drastisch erhöht. Die beispiellosen Veränderungen in der Kommunikation, Transport und Computertechnik haben diesem Prozess einen neuen Impuls gegeben und haben die Weltregionen mehr voneinander abhängig gemacht. Das Geld, die Technologie und die

---

<sup>24</sup> Ulrich Beck, *Cosmopolitan Vision*, Cambridge 2006.

<sup>25</sup> Jürgen Habermas, *Zur Verfassung Europas. Ein Essay*, Berlin 2011.

Rohstoffe bewegen sich immer schneller über die Nationalgrenzen hinweg. Zusammen mit Produkten und Finanzen zirkulieren die Ideen und Kulturen frei.

Auf der anderen Seite beobachtet man den Aufstieg einer politischen Ideologie, die sich auf die Interessen einer bestimmten Region oder einer Gruppe von Regionen konzentriert. *Regionalismus* beschreibt Situationen, in denen verschiedene religiöse oder ethnische Gruppen mit unterschiedlichen Identitäten innerhalb derselben Staatsgrenzen koexistieren. Es gibt oft ethnische Gruppen, deren Ziele unabhängig von der Nationalstaatspolitik sind. Manche von denen spielen eine destruktive Rolle in der Regierung des Staates. Aufgrund der objektiven Integrationsprozesse, die heute in der Welt zu beobachten sind, ist Kants kosmopolitisches Projekt von großer Bedeutung.

6. Darüber hinaus spielt die Aufklärung eine fundamentale Rolle in der Erreichung der friedlichen Koexistenz der Nationen und Nationalstaaten. Aufklärung ist ein universeller Wert innerhalb Kants geschichtsphilosophischem Modell. Nach Kant, »Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.«<sup>26</sup> Anders gesagt, Aufklärung ist eine Prozessentwicklung der Fähigkeiten der Individuen, die von den Ideen der praktischen Vernunft in ihrer täglichen Praxis geleitet werden. Intelligenz ist nicht genug, um moralisch zu handeln.

Kant definiert die Aufklärung als ein Mechanismus der Überwindung des natürlichen Zustandes der Menschen und stellt die Frage, wie die reine Vernunft den menschlichen Willen bestimmen kann. Seine Antwort lautet, dass die reine Vernunft auf der Ebene der notwendigen Gesetzen wirken muss, weil die reine Vernunft nichts Empirisches enthält, und die menschlichen Handlungen sind immer empirisch. Die Notwendigkeit des empirischen Verhaltens ist nicht kategorisch, aber immer hypothetisch, das heißt, es ist immer wichtig ein sinnvolles Ziel zu erreichen. Deshalb kann die reine Vernunft keinen spezifischen empirischen Inhalt haben, sondern nur ein Form. Dies erklärt Kants Formel seines berühmten Grundgesetzes der reinen praktischen Vernunft: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.«<sup>27</sup> Das heißt, das moralische Gesetz ist wichtig für jedes vernünftige Wesen, oder, mit anderen Worten, dieses Gesetz ist wichtig für jede Person im Fall, dass sie ihre Handlung nach den Prinzipien der reinen Vernunft koordiniert. Kant versteht, dass das menschliche Handeln meistens durch empirische Motive bestimmt wird, und vor allem durch Egoismus und Selbstsucht. Darüber hinaus hat Kant keine Illusionen über die Tatsache, dass diese Situation grundlegend geändert wird, denn nur heilige Menschen können sich in der Übereinstimmung mit dem Sittengesetz

---

<sup>26</sup> AA. VIII, 1–2 (*Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*).

<sup>27</sup> AA. IV, 421 (*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*).



und allein auf der Grundlage der reinen Vernunft benehmen. Aber auf jeden Fall ist jeder Mensch in der Lage, seine Handlung mit Hilfe seines freien *aufgeklärten* Willen zu kontrollieren.

Es sollte betont werden, dass es die Natur ist, die die Menschen nach der Aufklärung anstößt, so dass sie die Ideen der reinen Vernunft in den empirischen Bedingungen verwenden können, das heißt, in Übereinstimmung mit dem kategorischen Imperativ handeln können:

Das Mittel, dessen sich die *Natur* bedient, die Entwicklung aller ihrer Anlagen zustandezubringen, ist der *Antagonism* derselben in der Gesellschaft, sofern dieser doch am Ende die Ursache einer gesetzmäßigen Ordnung derselben wird. [...] Da geschehen nun die ersten wahren Schritte aus der Rohigkeit zur Kultur, die eigentlich in dem gesellschaftlichen Wert des Menschen besteht; da werden alle Talente nach und nach entwickelt, der Geschmack gebildet und selbst durch fortgesetzte Aufklärung der Anfang zur Gründung einer Denkungsart gemacht.<sup>28</sup>

Infolgedessen sieht Kant eine vollständige Entwicklung der besten Eigenschaften eines Individuums vor. Und wenn eine »weltbürgerliche Gesellschaft« nie zu erreichen ist, soll es ein ideales Ziel für uns werden, um die günstigsten Bedingungen für die Zivilisation in der Zukunft zu schaffen. Deshalb kann der Prozess der Aufklärung zu einer einfachen historischen und politischen Maßnahme nicht reduziert werden.

Der permanente Prozess der Aufklärung ist wichtig, so dass ein Individuum sich selbst aufklären kann. Die Möglichkeit sich selbst aufzuklären bekommen die Menschen im Zustand der rechtlichen bürgerlichen Ordnung. Nach alledem, die Umsetzung des ständigen Aufklärungsprozesses behauptet den höchsten Wert – seine Würde, die in Kants Geschichtsphilosophie im Zusammenhang mit der Umsetzung des kategorischen Imperativs und der Erreichung einer »weltbürgerlichen Gesellschaft« steht.

## Grundsätze der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert

Zum Schluss kann man die wichtigsten Grundsätze der Doktrin der internationalen Kooperation im 21. Jahrhundert auf der Grundlage der Geschichtsphilosophie Kants rechtfertigen:

- ein Prinzip der Universalität der Moral auf der Grundlage des formalen Prinzips des kategorischen Imperativs;

---

<sup>28</sup> AA. VIII, 29 ( *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*).

- ein Prinzip der Universalität der Idee der Menschenwürde im nationalen und internationalen Gesetzraum;
- ein Prinzip der Umsetzung der Idee der »weltbürgerlichen Gesellschaft« im globalen politischen Weltraum;
- ein Prinzip der Umsetzung der Idee des »ewigen Friedens« im Rahmen der globalen Strategie des Menschheitsüberlebens;
- ein Prinzip der Umsetzung der Idee der kosmopolitischen Weltordnung im Rahmen des Projektes der »weltbürgerlichen Gesellschaft« und des »ewigen Friedens«;
- ein Prinzip der Universalität der Idee der Aufklärung als permanenter Prozess, der mit der Hilfe des kategorischen Imperativs auf der Verbesserung des Menschenhandelns abzielt.

## Fazit

*Aufklärung* ist einer der anthropologischen Aspekte der Geschichtsphilosophie Kants, der in einer Linie mit den sozialpolitischen Entwicklungen steht und eine positive Menschheitsentwicklung bedingt. Dies ist ein universeller Wert innerhalb Kants philosophischen Modells, der eine grundlegende Rolle bei der Erreichung friedlicher Verhältnisse zwischen den Nationen auf globaler Ebene spielt. Nach Kant ist Aufklärung ein permanenter Prozess, der darauf abzielt, die besten Fähigkeiten der Menschen zu entwickeln, um den Menschen den Mut zu verleihen, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen und sich von den Ideen der praktischen Vernunft in ihrer täglichen Praxis leisten zu lassen. Das heißt, es ist nicht ausreichend, Intelligenz zu besitzen, um moralisch zu handeln. In diesem Sinne braucht jeder Mensch die Aufklärung, um in seinem Verhalten durch den kategorischen Imperativ geführt zu werden. Nur unter dieser Bedingung kann man die Hoffnung hegen, Krieg zu vermeiden und eine *friedliche* Zukunft zu erreichen.

Die Kantische Idee der Aufklärung kann heute ein Prinzip der modernen Doktrin der internationalen Kooperation sein. Dafür aber sollen »die Maximen der Philosophen über die Bedingungen der Möglichkeit des öffentlichen Friedens von den zum Kriege gerüsteten Staaten zu Rate gezogen werden«.<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> AA. VIII, 264 (*Zum ewigen Frieden*).